

EINLEITUNG

DIE Vorstellungen von (physischer) Sicherheit und deren Definition haben sich im Lauf der letzten Jahrhunderte stetig gewandelt. Während vom Mittelalter bis zur früheren Neuzeit in Europa Sicherheit und Schutz primär durch die Lehensherren im Gegenzug für Feudalabgaben geleistet wurden, begann in den sich entwickelnden Nationalstaaten und während der Industrialisierung der Staat quasi als neuer Akteur die Androhung und den Einsatz von Gewalt zunehmend an sich und seine Hoheitsträger zu binden. Damit einher ging die Zurückdrängung des bis dahin vorherrschenden Söldnertums in Europa und zugleich (zumindest im neueren europäischen Staatverständnis) eine klare Trennung von „innerer Sicherheit“, die primär durch die Polizei geleistet wird, und „äußerer Sicherheit“, die primär durch das Militär sichergestellt wird.

Im Lauf der letzten Jahrzehnte zeichnete sich nunmehr eine Entwicklung ab, die einen Teil des für den Staat exklusiven Gewaltmonopols quasi wieder zurückdelegiert an dezidiert nichtstaatliche Akteure, etwa an private Unternehmen. Diese Entwicklung nahm ihren Ausgang in Großbritannien und den USA und erreichte spätestens Anfang/Mitte der 1980er Jahre im Zuge der verstärkten Betonung neoliberaler Effizienzkriterien auch Deutschland. Seit dieser Zeit sind Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste etwa in U-Bahnhöfen oder vor und in Kaufhäusern mehr oder weniger selbstverständlich geworden.

Seit dem Ende des Kalten Krieges spielen neben den im nationalen Kontext wie o.a. stark expandierten privaten Sicherheitsdiensten auch im internationalen Umfeld private Sicherheitsunternehmen (PSCs, „Private Security Companies“) und private Militärunternehmen (PMCs, „Private Military Companies“), die vornehmlich in Krisenregionen dieser Welt tätig sind, eine zunehmend große Rolle¹ (für einen Überblick beispielsweise GENZ, 2006; AZZELLINI, 2006). Anders ausgedrückt könnte man sagen, dass nach einer anfänglichen (teilweisen) Privatisierung

¹ Die Unterscheidung zwischen PSCs und PMCs ist in der Literatur weit verbreitet, aber m.E. artifiziell, da eine definitorische Abgrenzung bislang nicht überzeugend gelungen ist und stattdessen mit Faktoren wie „Frontnähe“ oder „Offensivpotential“ argumentiert wird, die selbst wiederum nicht klar eingrenzbar sind. Deshalb werde ich im Folgenden den Begriff „PMSC“ als Sammelbegriff verwenden.

ehemaliger Polizeiaufgaben im Inland nun zunehmend eine (teilweise) Privatisierung ehemaliger Militäraufgaben im Ausland stattfindet und sich die Trennlinie zwischen diesen, vor allem in Regionen mit schwacher Staatlichkeit, zunehmend auflöst².

Während von den verschiedenen Sozialwissenschaften im Zusammenhang mit etablierten Institutionen wie der Polizei oder dem Militär bereits zahlreiche mehr oder weniger tiefe wissenschaftliche „Blicke“ in diese Organisationen geworfen wurden³, ist der Mangel an ähnlichen Studien gerade für international operierende Sicherheitsunternehmen frappierend. Dieses wissenschaftliche Vakuum dürfte zu einem erheblichen Teil mit problematischen Feldzugängen zusammenhängen, aber ebenfalls mit einem bislang eher verhaltenen Interesse auch und gerade der Soziologie an solchen Organisationen und Unternehmen. Aus meiner Sicht spricht jedoch einiges dafür, dieses Interesse zu stimulieren. Nicht nur die in den letzten Jahren faktisch wie medial gestiegene Bedeutung von PMSCs rechtfertigt m.E. ein solches Anliegen, sondern auch die mitunter kontrovers diskutierte Einordnung dieser Unternehmen in den Kontext der Schaffung und Aufrechterhaltung von Sicherheit durch verschiedene, gesellschaftlich mehr oder weniger legitimierte Akteure dürfte eine wissenschaftlich nicht zu unterschätzende Herausforderung sein.

Nun soll es in meiner Arbeit jedoch nicht um eine mögliche neue regional- oder geopolitische Sicherheitsarchitektur mit ihren Implikationen für das Wechselspiel zwischen staatlicher und privater Sicherheit gehen, sondern vielmehr um die konzeptionelle Genese eines Sicherheitsbegriffs innerhalb eines Unternehmens, welches in die zuletzt genannte Kategorie der „PMSCs“ fällt, also um die Konstruktion des Produktes oder Gutes „Sicherheit“ auf einer vergleichsweise niedrigen Aggregatebene. Insofern ist mein wissenschaftliches Interesse im Rahmen dieser Arbeit eher organisationssoziologischer und teilweise auch wirtschaftssoziologischer Natur. Was verspreche ich mir von einer solchen Untersuchung?

Zunächst einmal ist m.E. der Begriff „Sicherheit“, auch aufgrund seines alltäglichen Gebrauchs in unterschiedlichsten Kontexten, ausgesprochen ambivalent, er

-
- 2 Oder dort nie existiert hat. Im Übrigen betrifft diese postulierte Überlappung innerer und äußerer Sicherheit vorwiegend solche Regionen, auf die von westlichen Industrienationen, die aktuell einen Großteil der PMSCs stellen, aus strategischen Überlegungen heraus Einfluss genommen wird.
 - 3 Vor allem die sich gerade (wieder) akademisch etablierende Polizeiwissenschaft in Deutschland ist hier zu nennen, die aus verschiedenen Perspektiven und unter unterschiedlichen Fragestellungen mit ethnographischen oder anderen, in die Tiefe der Organisation gerichteten Studien das wissenschaftliche Verständnis empirisch wie theoretisch anreichert.

entfaltet eine je spezifische Bedeutung in Abhängigkeit von seiner Verwendung. So dürfte Sicherheit für das gesellschaftliche Teilsystem der Politik eine andere Bedeutung haben als etwa für Unternehmen, die „Sicherheit“ unter Umständen als notwendige Voraussetzung für ihre spezifische unternehmerische Tätigkeit ausweisen. Der Begriff „Sicherheit“, oder besser der im Kontext dieser Arbeit zentrale Begriff der *physischen* Sicherheit, legt in vielen Sinnzusammenhängen eine funktionalistische Konnotation nahe („Sicherheit, um zu...“), zugleich handelt es sich aber nicht um ein Gut oder eine Ware, die in irgendeiner Weise objektiv homogen oder standardisierbar wäre, was eigentlich eine wichtige Voraussetzung für ihre Kommodifizierung, also „Marktfähigmachung“, des „zur Ware werdens“ ist (vgl. hierzu auch einige exemplarische Definitionen von Sicherheit in Kapitel 4).

Damit stellt sich die Frage, auf welche Mechanismen Unternehmen und die in ihnen arbeitenden Mitarbeiter, die explizit die Ware „Sicherheit“ anbieten und herstellen, zurückgreifen, um diese Ware an den Mann oder die Frau zu bringen. Zur Beantwortung dieser Frage dürften neben dem von Karl Polanyi (u.a. [POLANYI, 1978](#)) geprägten Begriff der Kommodifizierung auch wissenssoziologische Überlegungen eine Rolle spielen, und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen sind PMSCs als spezifisch neuzeitliche Organisationen sowohl was ihr Selbstverständnis anbelangt wie auch aufgrund ihrer kommerziellen Befassung mit Sicherheit als amorphem Gut in besonderem Maße auf ihre Mitglieder angewiesen – diese bringen bestimmte Erfahrungen und ihre sozialisatorisch erworbene Art der Welteignung in mehr oder weniger ausgeprägter Form in die Organisationen ein und ermöglichen diesen damit sowohl ihre soziale Reproduktion wie auch organisationale Transformationsprozesse. Davon abgesehen spricht auch die Tatsache, dass PMSCs als ein Kondensat fortgeschrittener gesellschaftlicher Ausdifferenzierung nicht nur als ontologische soziale Entitäten eine spezifische Wirkung im Umgang mit ihnen entfalten, sondern eben auch soziale Konstruktionsprozesse und (mitunter dialektische) Prozesse gesellschaftlicher Institutionalisierung und De-Institutionalisierung eine bedeutende Rolle spielen, für eine wissenssoziologische Annäherung an den Gegenstand.

Natürlich liesse sich auch die umgekehrte Herangehensweise zu den oben genannten „Kommodifizierungspraktiken“ der PMSCs wählen und fragen, auf Basis welcher Kriterien diejenigen, die diese Ware bzw. Dienstleistung in Anspruch nehmen, ihre Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Anbieter oder ein bestimmtes Produkt treffen. Dies wäre sozusagen die zweite Seite derselben

Medaille, die empirisch wie theoretisch ebenso ergiebig sein dürfte, allerdings nicht Thema meiner Arbeit sein soll (bzw. kann). Eine eher ethnographisch oder zumindest in die organisationale Tiefe gerichtete Studie kann und soll im Übrigen auch Anschlussmöglichkeiten für solche Projekte bieten, die wissenschaftlich auf einer höheren Aggregatebene angesiedelt sind und bislang vorwiegend auf deskriptive und sonstige Sekundärdaten angewiesen sind.

Somit erscheint meine Fragestellung also auch deshalb vielversprechend, da gerade in der aktuellen Literatur sachberührter Disziplinen häufig auf eine „Vermarktlichung“ von Sicherheit (wofür ihre vorhergehende Kommodifizierung eine Voraussetzung ist) verwiesen wird, was natürlich, wenn dem so sein sollte, nicht zuletzt erhebliche Implikationen für inter- und intragesellschaftliche politische Machtdifferentiale haben dürfte.

Wenn man der unter anderem von DiMaggio und Powell (1983) postulierten These der institutionellen Isomorphie folgt, wird die Herausarbeitung zentraler Konzepte und Strategien bestimmter Akteure in einem organisationalen Feld (hier das Feld der Hochrisiko- oder (quasi)militärischen Sicherheit) eine wichtige Voraussetzung sein, um die Entwicklung einer in den letzten Jahren stark expandierenden Branche besser einschätzen zu können und so eventuellen Eingriffen von außen, seien diese regulatorischer oder anderer (ordnungspolitischer) Art, besser zugänglich zu machen.

Es soll also, noch einmal zusammenfassend, darum gehen, die Konstitution eines Sicherheitsbegriffs aus der Binnenperspektive der in einem bestimmten Unternehmen (einer PMSC) beschäftigten Mitarbeiter heraus nachzuzeichnen, und zwar weniger in einem semantischen als in einem substantiellen Sinn, um so einerseits einen Beitrag zum wissenschaftlichen Verständnis dieser (neuen) Unternehmen aus einer dezidiert soziologischen Perspektive zu leisten, andererseits aber auch Folgeprojekte anzustossen, die sowohl die organisatorischen bzw. unternehmerischen Aspekte auf einer niedrigeren Aggregatebene als auch mögliche Effekte auf der gesellschaftlichen Makroebene in den Blick nehmen. Zudem möchte ich auch theoretische Vorüberlegungen angemessen mit einbeziehen, um die empirischen Erkenntnisse aus meiner Arbeit in einen sozialwissenschaftlichen bzw. soziologischen Kontext einordnen zu können.

Um das in den vorherigen Absätzen skizzierte Ziel zu erreichen, werde ich die Arbeit folgendermaßen gliedern:

1.1 GLIEDERUNG

Im zweiten Kapitel sollen zunächst einige definitorische Abgrenzungen und Klärungen im Zusammenhang mit der untersuchten Branche bzw. Organisation vorgenommen und deren historische Entwicklung grob umrissen werden.

Im dritten Kapitel erfolgt eine soziologische Annäherung an den Erkenntnisgegenstand und die Verortung der Arbeit im Theorie- und Methodenprogramm der Soziologie.

Kapitel 4 widmet sich sodann der Beschreibung der Studienanlage sowie der verwendeten (Erhebungs)Methode des qualitativen Interviews und der ihr zugrunde liegenden Methodologie der Grounded Theory, die nicht nur die *Auswertungsmethode* für die geführten Interviews darstellt, sondern auch die Analyse der verwendeten Dokumente anleitet. Es geht also darum, die Datengenerierung mit Hilfe bestimmter Interviewverfahren sowie den Rückgriff auf organisationsinterne Dokumente und die beabsichtigte Auswertung dieser Daten methodologisch und methodisch zu explizieren und die Wahl bestimmter Methoden sachlich zu begründen. Es soll aber bereits an dieser Stelle angemerkt werden, dass es sich um eine eher überschaubare Menge von Daten handeln wird, was einerseits dem (auch) theoretischen Anspruch der Arbeit Rechnung tragen soll, zum anderen aber nicht zuletzt auf Ressourcengründe und (wie sich im Verlauf der Datenerhebung herausstellte) einen leider recht problematischen Feldzugang zurückzuführen ist.

Wenngleich die Grounded Theory selbst in mancherlei Hinsicht bereits mehr Methodologie denn Methode ist, möchte ich im fünften und sechsten Kapitel etwas ausführlicher auf den (erkenntnis)theoretischen Rahmen der Arbeit eingehen. Dieser Exkurs mag zwar angesichts des Rückgriffs auf die Grounded Theory, die für manche Forscher eine weitgehende Theoriefreiheit impliziert und wegen des grundsätzlich explorativ-induktiven Charakters dieser Arbeit den/die eine/n oder andere/n Leser/in irritieren, gleichwohl handelt es sich dabei zum einen um sozialphänomenologische und wissenssoziologische Grundlagen, die für die Grounded Theory selbst zum Teil axiomatischen Charakter haben. Zum anderen bietet der im sechsten Kapitel vorgestellte Neoinstitutionalismus als relativ offenes und empirieaffines Theorieprogramm m. E. einen überzeugenden heuristischen Rahmen für die spätere empirische Analyse des Datenmaterials. In diesem Kapitel werden auch bereits erste Überlegungen zu möglicherweise relevanten Dimensionen von „Sicherheit“ und deren Konstitution angestellt, die sich später unter anderem im Leitfaden der geführten Interviews widerspiegeln werden.

Hierbei werden auch die bereits vorliegenden Arbeiten zu PMSCs eventuell Anregungen liefern, auch wenn diese fast ausnahmslos wissenschaftlich auf einer vergleichsweise hohen Aggregatebene angesiedelt sind.

Das siebte Kapitel dient der Aufarbeitung des relevanten Forschungsstandes zu Institutionen wie der Polizei und dem Militär, Organisationen also, die üblicherweise mit der Schaffung und Aufrechterhaltung von Sicherheit assoziiert werden. Der Schwerpunkt wird hier bei ethnographisch geprägten und den (erkenntnis)theoretischen Grundlagen der (Sozial)Phänomenologie und dem symbolischen Interaktionismus verbundenen Studien liegen, welche organisationssoziologische Einblicke in Strukturen und Prozesse im Organisationsalltag liefern und dabei einen handlungstheoretisch-mikrosoziologischen Zugang wählen. Dies dient einerseits der Illustration meines eigenen Forschungsprogramms im empirischen Teil dieser Arbeit, zum anderen sollen diese Studien aber auch als eine Art erste Vergleichsfolie für mögliche Parallelen und Unterschiede zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen dienen, die ein prinzipiell ähnliches Gut oder eine ähnliche Dienstleistung bereitstellen.

Die Samplebildung sowie die Beschreibung des Feldes, des Zugangs zu ihm (und der Schwierigkeiten dabei) und die Kontextualisierung der untersuchten Organisation wird den Schwerpunkt des achten Kapitels bilden. Dieses Kapitel wird also sowohl die Branche der PMSCs als solche und ihre derzeitige Bedeutung im Irak (dort ist das untersuchte Unternehmen operativ schwerpunktmäßig tätig) beleuchten und natürlich der Beschreibung der beforschten Organisation und ihrer Mitarbeiter auf einer deskriptiven Ebene, also anhand von „Rohdaten“, die an dieser Stelle noch keiner eingehenderen Analyse unterzogen worden sind, größere Aufmerksamkeit widmen.

In den Kapiteln 9 bis 11 werden danach die Ergebnisse der empirischen Analyse des zur Verfügung stehenden Datenmaterial in verdichteter Form präsentiert. Dazu werden die aus den Daten extrahierten Kernkategorien mit Hilfe von Interview- und Dokumentenauszügen illustriert, um so eine gewisse Nachvollziehbarkeit des Auswertungsprozesses zu gewährleisten und es dem/der Leser/in zu ermöglichen, die Interpretationen des Autors gegebenenfalls zu prüfen oder auch in Frage zu stellen und sich eine eigene Meinung über den Untersuchungsgegenstand zu bilden.

Das zwölfte Kapitel dient der Aufbereitung und Interpretation der erhobenen Daten und deren Einordnung in den theoretischen Rahmen, also, mit anderen Worten, der Rückbindung der Ergebnisse aus den Kapiteln 9 bis 11 an die for-



schungsleitende Fragestellung und ihrer Operationalisierungen. Soweit dies aufgrund des Datenmaterials möglich und wissenschaftlich plausibel ist, sollen hier auch Anknüpfungspunkte für die induktive Entwicklung theoretischer Konzepte im Zusammenhang mit der forschungsleitenden Fragestellung aufgezeigt werden.

Das dreizehnte Kapitel schließt die Arbeit ab und zieht ein kritisches Resümee.